

Der Band bietet insgesamt eine gelungene Übersicht über die weitgestreuten Tätigkeitsfelder eines bedeutenden, einflußreichen und ungemein tatkräftigen Geistlichen im Zeitalter von Reformation und Gegenreformation. Eine wünschenswerte Abrundung erhielte das hier gezeichnete Canisiusbild noch durch die Vertiefung seiner inneren Biographie und die kritische Würdigung seines komplexen Charakters, die den Menschen Peter Kanis hinter dem Heiligen Petrus Canisius deutlicher sichtbar werden ließen.

Andrea Schwarz

RHEINBAY, Paul: *Biblische Bilder für den inneren Weg*. Das Betrachtungsbuch des Ignatius-Gefährten Hieronymus Nadal (1507–1580). Egelsbach: Hänsel-Hohenhausen 1995. 229 S., Abb. (Deutsche Hochschulschriften. 1080.) Kart. 68,-.

Die an der römischen Universität Gregoriana eingereichte Dissertation des Pallottiners Rheinbay untersucht das monumentale Doppelwerk „*Evangelicae Historiae Imagines*“ bzw. „*Adnotationes et Meditationes*“. Es erschien – posthum unter dem Namen des Jesuiten Nadal veröffentlicht – 1593/94 in Antwerpen. Der erste Band enthält 153 großformatige Kupferstiche zum Leben Jesu, welche dem Betrachter bei den „Geistlichen Übungen“ des Ignatius von Loyola Anregungen zur Meditation geben. Der zweite Band bringt textlich breit ausgeführte Anmerkungen und „Meditationen“, welche dem Übenden die Bilder erklären und ihn tiefer in die Betrachtung und das Gebet hineinführen sollen.

Nach einer knappen historischen Einführung (Teil A) zeichnet Rheinbay in Teil B ausführlich die recht langwierige und komplexe Entstehungsgeschichte des Werks nach. Gründlich und souverän arbeitet er Forschungsgeschichte und -stand auf und stellt seine eigenen Ergebnisse ausführlich und präzise dar; man gewinnt den Eindruck, ein letztes Wort in dieser Sache werde hier gesprochen. Teil C ordnet das Werk kunstgeschichtlich in seine Epoche ein, Teil D analysiert – allerdings reichlich knapp – die ikonographischen Mittel des Opus. In Teil E versucht Rheinbay, die Beziehungen von Bild und Wort in den beiden Bänden zu analysieren und zu interpretieren, wobei er auch knappe spiritualitätsgeschichtliche Hinweise gibt. Im Schlußteil fin-

det man einige wirkungsgeschichtliche Hinweise zum Einfluß des Opus Nadals auf andere Meditationsbücher und Bildzyklen der Folgezeit. Im Anhang sind einige der Meditationsbilder abgedruckt; die Wiedergabequalität läßt allerdings viele Wünsche offen – bei den technischen Möglichkeiten eines Dissertationsdrucks wohl unvermeidbar.

Der Ansatz Rheinbays ist dezidiert historisch, kaum theologisch spekulativ; man würde sich eine gründlichere hermeneutische Reflexion des Vorgehens und seiner Stärken und Grenzen wünschen. Auch vermißt man am Ende eine Zusammenfassung der Ergebnisse, welche u.a. die aktuelle wissenschaftliche Relevanz der Untersuchung erhebt. Die spiritualitäts- und kunstgeschichtlichen Hinweise bleiben eher blaß. Trotz dieser Einwände – eine Arbeit dieses Typs wandelt ja in den Grenzbereichen verschiedener Wissenschaften umher und kann deswegen nie alle Ansprüche aller Disziplinen befriedigen – bietet die Untersuchung Rheinbays eine solide und informative, gut lesbare Hinführung zu einem für die Geschichte ignatianischer Spiritualität hochbedeutsamen und leider kaum bekannten Werk. Aus diesem Grund kann das Buch auch über den engen Kreis der Fachwissenschaft hinaus empfohlen werden.

Stefan Kiechle SJ

Ignaz Kögler 1680–1746. Festschrift des Ignaz-Kögler-Gymnasiums anlässlich der 250. Wiederkehr des Todestages. Hg. v. Direktorat des Ignaz-Kögler-Gymnasiums. Landsberg: Egger 1996. 48 S. Kart.

Mit einer kleinen Festschrift ehrte das Ignaz-Kögler-Gymnasium in Landsberg seinen Namenspatron, der als Jesuit fast dreißig Jahre das Kaiserliche Astronomische Amt in Peking leitete, Vizepräsident des Ritentribunals wurde und 1746 als Mandarin starb. Leben und Werk des herausragenden Astronomen und Chinamissionars, der 1680 in Landsberg geboren wurde, 1696 in den Jesuitenorden eintrat und Anfang 1717 nach Peking kam, würdigt Christian Stücken. Dabei beschreibt er nicht nur die erstaunliche Karriere Köglers, sondern skizziert auch die Geschichte der Chinamission, die durch das Ritenverbot ein jähes Ende fand.

Als Stadt im Aufbruch bezeichnet Anton